

... mit klarem Mehr bei Entscheid 06



Etwas zusammenrücken, bitte! Die Reihen sind schon gut gefüllt.

Bild Darko Cetojevic

leicht gemacht hätten, indem sie sowohl auf Ordnungs- wie auf Änderungsanträge verzichtet hätten, was ein kompliziertes Abstimmungsprozedere erübrige.

Und die Mitlandleute machten es dem Landammann auch bei der Schlussabstimmung leicht: Das Mehr für die Beibehaltung des Dreiermodells war – für jedermann unzweifelhaft sichtbar – gleich beim ersten Mal ganz eindeutig grösser als das auf den Aufhebungsantrag entfallende Gegenmehr. «Das erschi Mehr isch das grösser», konnte Röbi Marti ohne Umschweife bekannt geben – was bei den Gewinnern Jubel auslöste. Es war die erste, immer noch massvolle Beifallsbekundung im Ring, nachdem sich das Volk zuvor sehr diszipliniert an die Aufforderung des Landammanns gehalten hatte, auf Klatschen und dergleichen zu verzichten.

Keine Chance für Einerantrag

Ein Grossteil des Volkes befolgte auch die Aufforderung des Landammanns, für das Traktandum 3 noch im Ring zu bleiben, also für den Antrag für eine einzige Gemeinde.

Hans Schindler, Rütli, begründete sein Begehren in ergänzter Form. Es gehe ihm namentlich um das Bürgerrecht: Man solle Bürger von Glarus sein und nicht von einer Gemeinde, deren Name man noch nicht kenne. Alle wichtigen



Geschäfte sollten vor die Landsgemeinde kommen statt vor drei grosse Gemeindeversammlungen. Wir seien Glarner, nicht Hinter-, Mittel- oder Unterländer.

Landrat Emil Küng, Obstalden, sagte als Kommissionspräsident, man habe auch diesen Antrag genau geprüft, habe ihn aber für überwiegend nachteilig befunden. Er sei zu zentralistisch. Man solle jetzt auch nicht einen allfälligen Ärger über den vorherigen Entscheid auf dieses Traktandum übertragen.

Das wollte offensichtlich kaum jemand, denn in der Abstimmung wurde der Memorialsantrag Schindler mit äusserst wuchtigem Mehr verworfen.

Mit dem Dank für das Engagement und die vorbildliche Disziplin konnte der Landammann um 11.50 Uhr die von ihm sicher geleitete ausserordentliche Landsgemeinde schliessen.

FORTSETZUNG VON SEITE 2

Heiri Hösli, Ennenda, verglich den Weg zum Dreiermodell mit einer



Heiri Hösli

Alt Lumpensammlung. Ob denn unsere heutigen Gemeinden nichts mehr wert seien? Man möge sich an die Wahrheit halten und die Zwangsfusionen annullieren.

«Jetzt braucht es Vertrauen»

Kurt Reifler, Schwanden, erklärte, ohne Fusionsbeschluss der Landsgemeinde würden Zusammenschlüsse just dort verzögert, wo sie am nötigsten wären. Er missbilligte das gegenseitige Auspielen der Gemeinden in den Komiteeflugblättern. Stattdessen brauche es Vertrauen, vorab in den getroffenen Landsgemeindeentscheid.

Thomas Hefti, Gemeindepräsident von Schwanden, war ursprünglich

nicht für das Dreiermodell. Doch der Entscheid dafür habe Bestand bekommen, und so solle man jetzt dessen Chancen nutzen («nicht hüst und hott»). Die neuen Gemeinden selber sollten sich dann formieren, und bei dieser Umsetzung möge man auch gegnerischen Bedenken Rechnung tragen.

Hanspeter Zweifel, Gemeindepräsident von Linthal, erklärte, es gelte das letzte Wort. Der Entscheid 2006 sei rechtlich unhaltbar und basiere auf Worthülsen und Halbwahrheiten, wie

Hanspeter Zweifel



Hanspeter Zweifel

er unter Berufung auf Professoren sagte. Auf solcher Basis gedeihe kein Jahrhundertwerk. Die Landsgemeinde möge die demokratische Grösse haben, den

Entscheid zu überdenken. An dieser Stelle erklärte Landammann Röbi Marti, man könne nun wohl mit der Debatte allmählich zum Schluss kommen; er lasse aber vor den Behördensprechern noch zwei

Martin Landolt



Martin Landolt

Landrat Martin Landolt, Näfels, wollte «kein Dutzend Professoren zitieren». Wesentlich sei, dass man sich punkto Kantonsentwicklung vor der Landsgemeinde 2006 im Kreis bewegt habe, seither aber in einer Aufbruchstimmung befinde. Sie solle man nicht von Leuten zerstören lassen, die sich ohne eigene Lösungen krampfhaft an alte Strukturen klammerten.

«Musterklons nach Regierungspfeife»

Heinrich Schiesser, Gemeindepräsident von Braunwald, nannte die drei Gemeinden «Musterklons, die nach der Pfeife der Regierung tanzen sollen». Diese sei aber (siehe Wasserrecht) sonst nicht für starke Gemeinden. Aus praktischer Erfahrung sei klar, dass das Dreiermodell finanziell nichts taue. Mehr Gemeinden sicherten auch mehr Standortwettbewerb.

Nun war zum Abschluss die Reihe am Kommissionspräsidenten und an

der zuständigen Departementsvorsteherin.

Landrat Emil Küng, Obstalden, erklärte als Kommissionspräsident, alle rechtlichen Vorwürfe seien entkräftet. Die Behörden wollten den Volkswillen 2006 respektieren, und aus manchen Skeptikern seien inzwischen pragmatische Befürworter geworden. Wichtig sei jetzt ein glaubwürdiger Entscheid und dann ein guter Umgang zwischen Mehr- und Minderheit.

«Es müssen sich alle bewegen»

Regierungsrätin Marianne Dürst, Gla-

Marianne Dürst



Marianne Dürst

rus, betonte, das Volk habe letztes Jahr nach langer Debatte seinen eigenen Willen beschlossen. Beim Dreiermodell müssten sich alle bewegen; niemand sei ausgenommen. Es brauche eine gemeinsame Zukunftsbewältigung aus eigener Kraft. Blicke man bei 25 Gemeinden, wären viele zu Anschlüssen an grössere Gemeinden zu deren Bedingungen gezwungen.

Auf Anhieb ein klares Mehr

Vor der mit Spannung erwarteten Abstimmung dankte der Landammann dafür, dass die Mitlandleute es ihm



«Da ist noch etwas frei»: Die Polizei weist letzte Plätze zu.

Bild Daniel Fischli